

Lesen Sie heute auf Seite 4/5: Der „Schwarze Peter“ hilft nicht weiter



WF

SUNDAY

30. Januar 1967 **5**
Preis 0,05 MDN

Organ der SED-Betriebs-
parteiorganisation VEB
Werk für Fernsehelektronik



Bewußtes Gestalten

Unmittelbarer Ausdruck des sozialistischen Lernens und Arbeitens

„Plane mit, arbeite mit, regiere mit“, diese Losung machen sich auch immer mehr Kolleginnen zu eigen. Ständig mitzuknobeln an der Verbesserung unseres Lebens, aktiv teilzuhaben am Aufbau unseres Staates durch kluge Überlegungen, wie wir die Kosten senken können, unsere Erzeugnisse weltmarktfähiger gestalten und die Rentabilität unseres Betriebes erhöhen können, ist ein Ausdruck des sich Bekennens zu unserem sozialistischen Staat — zu unserer Partei der Arbeiterklasse.

Zu denen, die sich Gedanken machen, gehört auch Hannelore Schulz aus dem Ätzraum der Diode. Sie reichte einen Neuerervorschlag ein zu dem Thema: „Größerer Durchsatz an Voreinschmelzungen und bessere Qualität der Nippel!“

Eine Überlegung, die aus der täglichen Arbeit entstand. Bisher war es so, daß der Ätzvorgang auf Grund der alten Technologie viele Unzulänglichkeiten aufwies und nicht genau zu kontrollieren war.

Durch ihre Überlegungen können

jetzt in zwei Säurebehältern gleichzeitig zwei Körbe mit Voreinschmelzungen geätzt werden. Statt die

(Fortsetzung auf Seite 2)

Herzlich begrüßt durch Genossin Lotte Ulbricht beim Neujahrsempfang im Amtssitz des Staatsrates: der Vertreter der FNL Südvietnams, Tran huu Kho, und seine Begleitung

Über weitere Erlebnisse und Gedanken berichtet unsere Genossin Inge Phillipp, Brigadierin im Bereich Diode und Abgesandte zum Empfang, in unserer nächsten Ausgabe.

Jeder an seinem Platz

Jede Woche kommen Kolleginnen und Kollegen zu uns, schreiben oder sprechen uns persönlich an. (Und nicht nur uns, auch andere Funktionäre und Leitungen.) Hinweise, Informationen, Kritiken, gutgemeinte Ratschläge, persönliche Sorgen tragen sie vor — und immer wieder

wird das Bemühen jedes einzelnen deutlich: Wie können wir besser, billiger arbeiten — wie können wir schneller vorankommen?

Ob schmutzige Aufgänge, Dreckecken, Warte- und Stillstandszeiten, Fragen der Materialversorgung und Qualifizierung, Wettbewerbsbeiträge, politische Tagesereignisse und anderes mehr; unsere Kollegen fühlen sich persönlich verantwortlich für das uns allen

(Fortsetzung auf Seite 2)

KOLLEGIN HANNELORE SCHULZ, tätig im Bereich Diode, Mitglied des mit dem Staatstitel ausgezeichneten Kollektivs „Rosa Thälmann“

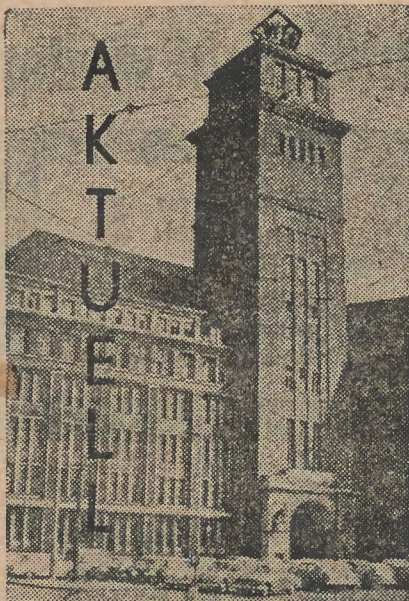


Das
meinen
wir

(Fortsetzung auf Seite 2)

...übrigens:

haben unsere Vertrauensleute auf der Vollversammlung am Donnerstag, dem 26. Januar 1967, den Betriebskollektivvertrag 1967 beschlossen. Er wurde damit gesetzliche Grundlage für unser Werk



Jubiläumsglückwunsch

Das 20jährige Betriebsjubiläum konnte Kollegin Hildegard Münnich (ÖR 1) am heutigen Tage begehen. Ebenfalls am 30. Januar feiert Kollegin Edith Hirschfeld (PV 6 - 107) die fünfjährige Betriebszugehörigkeit, die Kollege Manfred Seinwill (VV 1) am 25. Januar 1967 erreichte.

Allen Jubilaren gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin Arbeitserfolge und im persönlichen Leben alles Gute.

Glückwunsch zur Doktorwürde

Ende vergangenen Jahres promovierte der Leiter der Abteilung „Metallkunde und Schweißtechnik, Dipl.-Ing. Günter Maronna. Seine Dissertation beinhaltet die Thematik: „Ein Beitrag zum Punktstschweißen von Kleinteilen.“

Wir übermitteln Kollegen Dr. Maronna nachträglich die besten Glückwünsche — weiterhin viel Erfolg in der Arbeit und im persönlichen Leben!

Noch Gelegenheit

Lehrstellen für das Lehrjahr 1967/68 sind noch an Schulabgänger der 8. Klasse zu vergeben. Unser Werk stellt noch Lehrlinge ein für die Berufe Dreher/Fräser und Schlosser mit einer dreijährigen Lehrzeit sowie für den Anlernberuf des Bauelementefertigers. Interessenten melden sich bitte in der Betriebschule unter der Apparat-Nr. 2293. Es sei hier nochmals erwähnt, daß Kinder von Werkangehörigen vorrangig berücksichtigt werden.

Zahltag

Die Lohnrestzahlung für Januar erfolgt am 9. Februar 1967, Lohnabschlag für Februar wird am 23. Februar gezahlt. Die Gehälter gelangen am 21. Februar 1967 zur Auszahlung.

Berichtigung

Irrtümlicherweise informierten wir unsere Leser auf der Seite 4/5 unserer letzten Ausgabe nicht richtig. Kollege Fiebig ist Meister in PD 3. Abteilungsleiter dort ist Kollege Stippekoehl. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Der beste Schutz

Politische, ökonomische, kulturelle und militärische Stärkung der DDR

Wenn wir die außenpolitische und militärische Lage nach dem zweiten Weltkrieg betrachten, sehen wir, daß die Imperialisten alles daran setzten, das Ergebnis dieses Krieges zu revidieren. . . zige Millionen Menschen wurden im zweiten Weltkrieg vernichtet. Und dieser furchtbarste aller Kriege sollte nicht einmal schrecklich genug gewesen sein?

Und sie brachten zum Einsatz die Atombombe in Hiroshima und Nagasaki. Jede dieser Bomben tötete mehr als zehntausendmal soviele Menschen wie eine durchschnittliche Häuserblock-Bombe im zweiten Weltkrieg.

Sie wandten weiter an die chemischen Kampfstoffe in Korea und Südvietnam. Wer liest nicht täglich die erschütternden Meldungen vom Tod oder grausamer Verstümmelung patriotischer Freiheitskämpfer, Frauen, Greise, Kinder in Vietnam! Napalm, Gas und Pflanzengifte werden gegen sie eingesetzt.

Sie setzten als drittes die biologische Waffe ein. Die letzten Beweise und Tatsachen darüber liegen vor aus dem schmutzigen Krieg der USA

gegen China, Nordkorea und jetzt auch in Vietnam. Eine Kommission von 33 Gelehrten stellte seinerzeit fest, daß über 70 Landkreisen und Städten Koreas 804mal infizierte Insekten, Vögel, Gegenstände abgeworfen wurden, die mit Erregern von Pest, Ruhr, Cholera, Milzbrand, Typhus oder Viren infiziert waren.

An diesen Beispielen ist bewiesen, daß die Imperialisten im Falle einer Aggression nicht zögern werden, neben dem Einsatz von Kernwaffen auch chemische Kampfstoffe in reiner Form oder kombiniert mit anderen Waffen anzuwenden.

Es ist daher notwendig und unbedingt erforderlich, in breiter Öffentlichkeit eingehend diese Massenvernichtungsmittel und ihre möglichen Wirkungen zu behandeln, um entsprechend wirksame Schutz- und Erste-Hilfe-Maßnahmen anwenden zu können.

Wie viele Opfer, Blut und Tränen ein Volk bringen muß, das der brutale Überfall der Imperialisten aus seiner friedlichen Arbeit reißt, beweist die Aggression in Vietnam. Sage niemand, Vietnam ist weit! Das

Manöver „Fallex 66“ machte deutlich, daß die westdeutschen Imperialisten die Aggression nach außen — genau wie die Diktatur nach innen — längst „hautnah“ eingeplant haben und daß ihr Gegner DDR heißt.

Wir wissen: Der wirksamste Schutz vor Aggression, Krieg und Massenvernichtungswaffen ist die politische, ökonomische und militärische Stärkung unserer Republik und des gesamten sozialistischen Lagers. Hand in Hand damit muß aber die Stärkung der Verteidigungsbereitschaft und die Erhöhung des Selbstschutzes im Luftschutz gehen, um die verbrecherischen Pläne und Absichten der Imperialisten und ihrer Helfershelfer gegen die friedliebende Menschheit wirksam zu durchkreuzen.

Es ist deshalb richtig, daß das Luftschutz-Betriebskomitee festgelegt hat, in Zusammenarbeit mit der Redaktion des „WF-Sender“ eine Artikelserie über die „A-B-C-Waffen“ in der Betriebszeitung zu veröffentlichen, die ausgeschnitten und abgeheftet werden kann.

Das Luftschutzkomitee — Arbeitsgruppe Ausbildung und Schulung

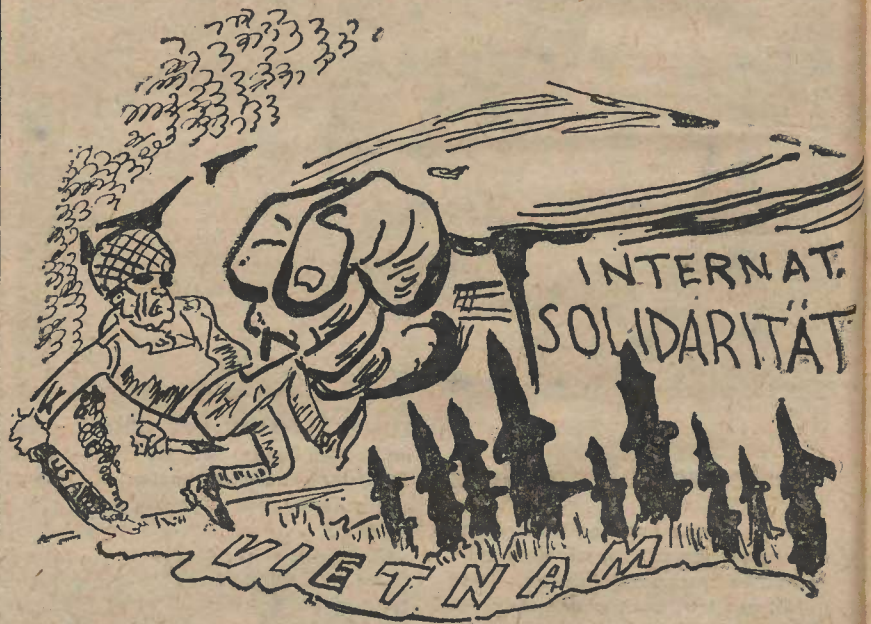
Jeder an seinem Platz

(Fortsetzung von Seite 1)
anvertraute Eigentum des Volkes. Kommt nicht auch darin die Entwicklung, die wir in unserer Republik, in unserem Betrieb erreicht haben, zum Ausdruck? Wir meinen, ja!

Aber steht nicht auch manchmal noch die Kritik allein? Wartet nicht mancher, daß ein Nebenmann oder Vorgesetzter Fragen löst, statt selbst mit anzupacken? Ist ein jeder schon von selbst bereit, an seinem Platz Mißstände zu überwinden, Reserven aufzudecken?

Es ist klar, je größer die Verantwortung einzelner im Betriebskollektiv ist, um so schwerwiegender zählen Versäumnisse, Schwächen, Fehler. Aber in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung, des Vertrauens und kameradschaftlicher Hilfe zwischen Leitern auf allen Ebenen und ihren Mitarbeitern können alle Probleme schneller und besser gelöst werden. Wichtig ist, daß jeder an seinem Arbeitsplatz Verantwortungsbewußtsein beweist und danach strebt, mit dem geringsten Aufwand den größten volkswirtschaftlichen Nutzen zu erzielen.

Den Weg dazu haben unter anderen Hannelore Schulz, Günter Adler und die vielen Jugendfreunde gewiesen, die in unserer heutigen Ausgabe zu Wort kommen.



Das vietnamesische Volk ist unbesiegbar! Es wird sich den USA-Aggressoren niemals beugen! Täglich beweisen die friedliebenden Völker ihre Solidarität mit dem um seine Freiheit kämpfenden vietnamesischen Volk. Höchstleistungen in unserer täglichen Arbeit — das ist die beste Hilfe! Damit stärken wir unsere Republik und können noch besser Solidarität üben und den Feinden des Friedens beweisen, das ihre Rechnung nicht aufgehen wird

Bewußtes Gestalten

(Fortsetzung von Seite 1)

Körbe zum Ätzen der Nippel abzustellen, werden sie jetzt in eine Fotoschale gekippt und unter häufigem Wenden und laufender Kontrolle geätzt. Durch das gleichzeitige Ätzen in zwei Gefäßen kann eine größere Stückzahl bearbeitet werden. Außerdem wird ein gleichzeitiges Ätzen des gesamten Postens erreicht. Zugleich traten weniger verbogene Anschlußdrähte auf, und der Glasbruch nahm ab.

Durch ihren Beitrag, rationeller zu produzieren, für dich, für deinen Betrieb, für deinen sozialistischen

Friedensstaat, sparte Kollegin Schulz unserem Betrieb Materialkosten in Höhe von 575,— MDN ein. Der voraussichtliche Jahresnutzen aus dem Vorschlag beträgt 4536,— MDN.

So wie Kollegin Schulz gibt es noch mehr Frauen in unserem Betrieb, die sich Gedanken machen über rationelles Gestalten des Ablaufes an ihrem Arbeitsplatz. Ist es nicht so, daß einem vieles auffällt, was besser und billiger gelöst werden kann?

Hannelore Schulz aus PD 3 hat längst ihre Scheu überwunden, Vor-

schläge zu machen. Sie wartet nicht mehr auf andere, die es besser können. Sie gestaltet bewußt unsere sozialistischen Produktionsbedingungen mit. Und es fällt ihr nicht einmal schwer, denn an ihrem Arbeitsplatz hat sie die besten Erfahrungen, kennt sie am besten die schwachen Punkte und ist dadurch befähigt, einen Lösungsweg aufzuzeigen. Kollegin Schulz hat während einer Jahresfrist zwei Neuerervorschläge eingereicht, die unserem Betrieb und ihrer Arbeit dienen. Ihr Beispiel findet im Tagebuch des sozialistischen Kollektivs „Rosa Thälmann“ einen würdigen Platz. Nicht zuletzt, weil ihm bewußten Mitgestalten der sozialistischen Produktionsbedingungen am deutlichsten das sozialistische Lernen und Arbeiten zu messen ist.

In (eigener) gemeinsamer Sache

Die letzten Kollegen nahmen noch ihre Mahlzeit ein, als wir am 12. Januar im Speiseraum eine Tombola aufbauten. Die Tische mit den kleinen Präsenten waren noch gar nicht fertig hergerichtet, da erkundigten sich schon Kollegen nach dem Veranstalter. Wir hatten keinen Grund, ein Geheimnis aus der Zusammenkunft mit allen Mitarbeitern und Helfern der Redaktion des „WF-Sender“ zu machen. Schließlich sind sie es, die unserer kleinen Redaktion beim Vertrieb und bei der Gestaltung der Betriebszeitung Woche für Woche ehrenamtlich zur Seite stehen. Sie bringen alle sieben Tage etwa 3400 Betriebszeitungen an den Mann (oder die Frau), besser gesagt an die Leser.

Viele von den rund 50 Kolleginnen und Kollegen halten der Redaktion seit Jahren die Treue. Sie kennen die Wünsche, die Interessen unserer Leser am besten. Sie können uns also am besten helfen, die Zeitung interessanter und wirkungsvoller zu gestalten. Und wir unsererseits können ihnen wieder die Arbeit erleichtern, indem wir die uns übermittelten Wünsche, Ratschläge, Hinweise und Kritiken unserer Leser aufgreifen.

Aber eines soll hier nicht ungesagt bleiben. Diese kleine Zusammenkunft sollte vor allem den Dank der Betriebsparteiorganisation darstellen für unermüdete gesellschaftliche Arbeit. Wir haben lange überlegt, welchen Rahmen wir wählen, wie wir jedem Genossen und Kollegen, der uns unterstützt, persönlich danken können. Als uns — angesichts der Tombola und des kleinen Imbisses — schon vorher unbeteiligte Kolleginnen und Kollegen ihre Anerkennung aussprachen, hatten wir berechtigte Hoffnung, daß unser Vorhaben gelingen würde.

Um 14.00 Uhr verließen die letzten Essenteilnehmer den Speisesaal, unsere ersten Gäste nahmen an den weißgedeckten Tischen Platz. Noch wußte niemand, was es mit den vielen Geschenken auf sich hat. Inzwischen stand duftender Kaffee auf dem Tisch, und das kleine Kollektiv vom Imbißstand hatte mit viel Liebe und Geschmack 50 delikate Platten zubereitet.

Es ist 14.15 Uhr — wir sind komplett. 48 Gäste schauen uns erwartungsvoll an. Der Startschuß kann erfolgen. Unser verantwortlicher Redakteur, Genossin Margot Schleusener, gibt ihn. Herzliche anerkennende Worte, die den unermüdeten Einsatz würdigen, die künftigen gemeinsamen Aufgaben charakterisieren, erreichen die Gäste. Ebenso herzlicher Beifall offenbart die Bereitschaft, diese gemeinsamen Aufgaben mit Lust und Liebe zu meistern. Auch die Präsenten finden mit Fortunas Gunst ihre glücklichen Besitzer. Wir wollen hier darauf verzichten, die

Lobeshymnen niederzuschreiben. Uns geht es darum, Anregungen, Wünsche und Erfahrungen wiederzugeben, die uns in unserer kleinen Konferenz übermittelt wurden. Angefangen von den Wünschen, noch mehr Modetips auch für die stärkere Frau, über lukullische Rezepturen ausländischer Küchen, Frauenprobleme in unserem Betrieb (die in regelmäßigen Abständen auf einer bestimmten Seite zu finden sein sollten), bis zu vielseitigen fachlichen Beiträgen, auf die vor allem Facharbeiter und Angehörige der Intelligenz warten, reichte die Palette der Vorschläge. Andererseits nutzen Mitglieder unserer Redaktionskommission die Gelegenheit, ihre Themenvorschläge für die nächsten Ausgaben zu unterbreiten.

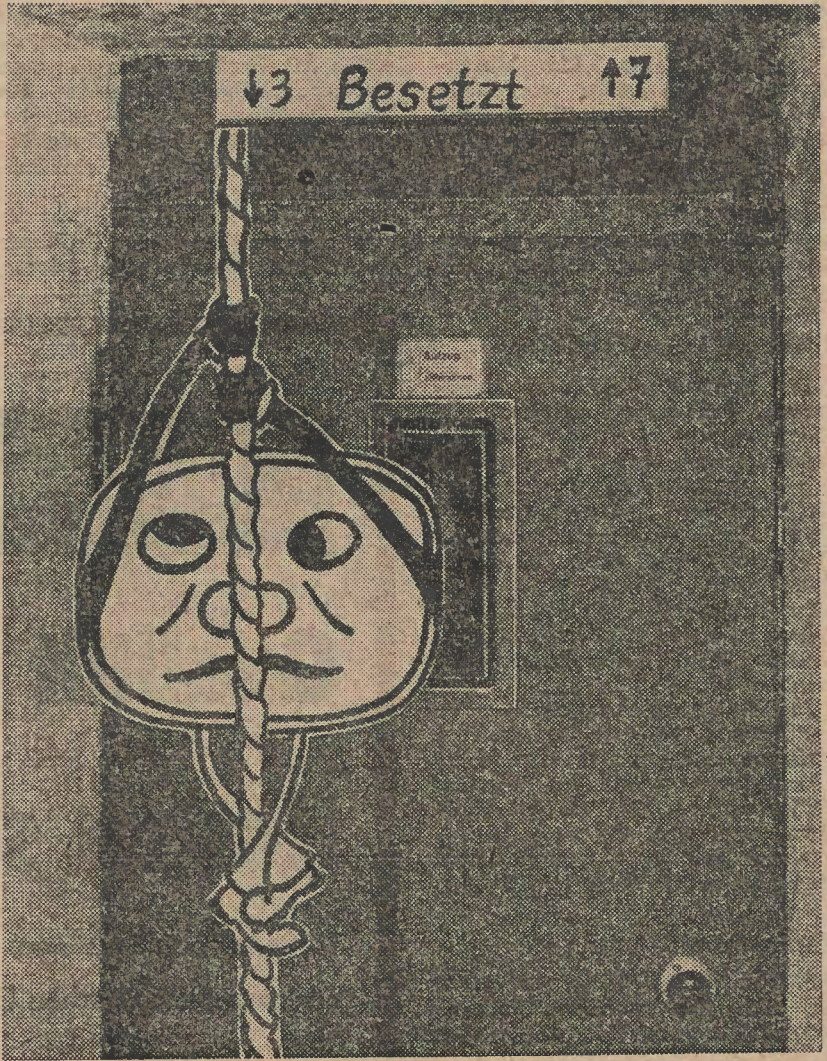
Kollege Reimer spricht über seine Erfahrungen beim Vertrieb. Innerhalb kurzer Zeit hat er in seiner Abteilung die Zahl seiner ständigen Leser von sieben auf 15, 23 und gegenwärtig 40 Abonnenten erhöht. Ständiger persönlicher Kontakt ist seiner Ansicht nach eine wesentliche Voraussetzung. Auch aus einem anderen Bereich kann eine Kollegin berichten, daß 44 von 50 Mitarbeitern Leser unserer Betriebszeitung sind, von den übrigen halten Familienangehörige den „WF-Sender“. Diese Kollegin hat die besten Erfahrungen mit einer monatlichen Bezahlung im voraus gemacht. Vom Genossen Scholz kommt der Hinweis, daß die Parteilgruppen mehr mit der Zeitung arbeiten müßten und die Genossen und Kollegen beim Vertrieb des Organs der Betriebsparteiorganisation unterstützen sollten.

Viele kluge Gedanken kamen während des kurzen Rendezvous zusammen. Gedanken, die sicher nicht nur für unsere Redaktion wertvoll sind. Wir werden uns bemühen, sie in unserer Arbeit zu beherzigen, und würden uns sehr freuen, von unseren vielen Lesern weitere Vorschläge und Hinweise zu erhalten.

In enger Verbundenheit — Ihre Redaktion



Freudige Überraschung für ehrenamtliche Mitarbeiter unserer Betriebszeitung. Unsere Kollegen aus dem Technischen Bereich, der Produktionslenkung und anderen Bereichen kennen sie persönlich. Schließlich sorgen diese Kollegen dafür, daß jeden Montag pünktlich der „WF-Sender“ seine Abnehmer findet



Fahrräder sind brauchbar und nützlich. Deshalb wurden sie ja auch gebaut. Doch sie müssen nicht unbedingt nur dafür genutzt werden, Frühstück zu holen oder zum Mittagessen zu fahren. Daraus ergibt sich dann das Problem, daß der Fahrstuhl zur Selbstbedienung für Schwerbeschädigte oder Handwerker in der Zeit von 8.15 bis 9.30 Uhr und auch von 12.00 bis etwa 13.30 Uhr stets blockiert ist. Um diese Zeit „pendelt“ er nur zwischen dem dritten Geschoß und dem sechsten oder siebenten hin und her. Vom ersten Geschoß aus „in die Höhe“ zu kommen, ist während dieser Zeit unmöglich... zumindest mit dem Fahrstuhl.

Unsere Frage lautet: Kann man den Mechanismus nicht so verändern, daß man auch während dieser Zeit vom Hof aus bzw. vom ersten Geschoß aus den Fahrstuhl benutzen kann, d. h., daß er also immer wieder unten einsetzen muß? Läßt sich keine Blockierung bzw. Automatik einbauen, die es gestattet, in jedem Geschoß automatisch zu halten und die dort wartenden Fahrgäste mitzunehmen? Viel Ärger und vor allem wertvolle Arbeitszeit könnten gespart werden. Etwas mehr Rücksicht unserer Kollegen, indem sie nur das jeweils höhere bzw. tiefere Geschoß drücken, könnte dem Übel schon abhelfen.

Das schmeckt uns noch nicht!

Liebe Küchenverwaltung — liebe Köche!

Was meint Ihr, mit welchem Appetit wir uns zum Essen begeben, da es ja das gibt, was wir uns eine Woche vorher aus Eurem reichhaltigen Speiseplan ausgesucht haben. Mal ist es ein 70er Essen, mal eines für eine Mark. Kommst Du aber an den Schalter, holst Dein Essen ab, so bekommst Du recht oft etwas anderes, als Du bestellt hast.

Statt Fisch gibt es Pellkartoffeln mit Quark oder Spiegelei mit Spinat. Du freust Dich auf Brühreis mit Geflügelfleischeinlage, so wurde daraus klumpiger Reis mit Büchsenfleischleinlage (zumal noch recht talgig). Ich könnte diese Aufzählung noch weiter ausdehnen, doch das ist müßig. — Man ißt eben

so in sich hinein, nicht mehr mit gutem Appetit, sondern mit Enttäuschung und etwas starkem Groll gewürzt. Dies soll dann immer recht gut bekommen und die Arbeitsfreudigkeit heben!

Macht Euch bitte Gedanken, liebe Kollegen der Werkküche, wie man dieses Mißverhältnis abstellen kann.

Ihr habt schon so viel Gutes fertiggebracht: Die Essenausgabe durch die 4-Stunden-Frauen, die netten Speiseräume, die besseren Soßen, das (meistens) warme Essen und vieles andere. Alle Kollegen äußern sich beim Einnehmen der Mahlzeit darüber recht zustimmend. Aber der oben aufgeführte Punkt schmeckt keinem!

Also bitte, macht ein Ende damit.

Horst Müller — WGE 3/707

In echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit
zwischen Produktion und Entwicklung Probleme lösen

Der „Schwarze Peter“ hilft nicht weiter

„Der Bereich X/Y/Z hat trotz aller Schwierigkeiten den Plan erfüllt.“ Dieser lapidare Satz wird zweifellos als Ausdruck der erreichten Erfolge in vielen Berichten und Rechenschaftslegungen zu finden sein. Was sich hinter der Formulierung „... trotz aller Schwierigkeiten ...“ verbirgt an Fleiß, Einsatzbereitschaft, Mühe und Sorge — das wissen im konkreten Fall nur die Mitarbeiter des jeweiligen Bereiches.

Auch EQ hat den Plan trotz aller Schwierigkeiten erfüllt. Es gab genügend davon, und sie sollen nicht aufgezählt werden. Ein Musterexemplar sei jedoch vorgestellt, weil man jetzt fast lächeln muß über die vor Jahren als fast hoffnungslos verfahren angesehene Situation, und weil es zeigt, daß ähnliche Schwierigkeiten mit Sicherheit auch in der Zukunft ein Bestandteil unserer Arbeit sein werden.

Triebkraft jeder Entwicklung

Das ist nicht pessimistisch aufzufassen. Pessimistisch denken nur Menschen, die da glauben, Schwierigkeiten und Sorgen würden nur durch ungenügende Organisation, ungenügende Sorgfalt — kurz, durch Fehler ihrer Mitmenschen entstehen. Und wenn man diese Schwächen überwinden könnte, dann käme alles in schönste Ordnung, und die Arbeit wäre ein Kinderspiel. Theoretisch: „Wir könnten weiter sein, wenn nicht...“

Die Partei der Arbeiterklasse ist optimistisch. Ihre Weltanschauung lehrt uns, daß Schwierigkeiten nichts anderes sind als der Ausdruck von Widersprüchen. Das stetige Lösen alter und das Entstehen neuer Widersprüche ist aber die Haupttriebkraft jeder Weiterentwicklung.

Kernproblem?

Als im März 1966 bei uns in EQ das Entwicklungsthema „Lötfähige Aufdampfschichten“ übergeleitet

wurde, war alles den Vorschriften entsprechend tadellos erledigt. Der Nutzen war leicht zu übersehen, da einige Arbeitsgänge durch das neue Verfahren eingespart wurden. Die Versuchsserien brachten gute Ergebnisse, und die Entwicklung beherrschte das Verfahren einwandfrei.

Als die Fertigung das Verfahren selbständig anzuwenden begann,

folgte ein Fehlschlag dem anderen, dazwischen zur Abwechslung auch einmal einwandfreie Ergebnisse. Fast bahnte sich eine Katastrophe an, denn die Mißerfolge beeinflussten natürlich den Produktionsablauf negativ, und die zur Korrektur notwendigen Wiederholungen der Arbeitsgänge kosteten letzten Endes mehr Zeit, als an Einsparungen zu erwarten war. Reserven an Zeit gab es nicht. Dagegen begannen versteckt und offen die allgemein bekannten Vorwürfe der Fertigung an die Entwicklung und umgekehrt. Die Frage nach der Schuld schien zum Kernproblem überhaupt zu werden, und anscheinend war es nur möglich, zu einem Ergebnis zu kommen, wenn eindeutig und unwiderrüflich festgestellt war, wer denn nun eigentlich die Schuld an der Misere hatte.

Zusammenarbeit der Leitungen bewährte sich

Jetzt bewährte sich die Zusammenarbeit zwischen Parteiorganisation, Gewerkschaft und Bereichsleitung.

Wen interessierte es eigentlich, wer die Schuld trug? Werden die Produktionskosten geringer, wenn der „Schwarze Peter“ hingeworfen und hergeschoben wird?

FÜR DICH
FÜR MICH
FÜR UNS

Gegenseitiges Vertrauen, kein neues Rezept

Man mußte doch in erster Linie davon ausgehen, daß jeder der beteiligten Partner von seiner Seite aus ehrlich und offen gearbeitet hatte; und hatte er Fehler gemacht, dann doch nicht aus böser Absicht, sondern aus Unkenntnis. Entscheidend war also nicht die Klärung der Schuldfrage, sondern es kam darauf an, eine echte sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu entwickeln. Getragen vom unbedingten Vertrauen der Partner, von Verständnis — getragen vom Willen, Kritik nicht als persönliche Beleidigung aufzufassen, wobei das Ganze durchaus mit einer ordentlichen Portion Selbstkritik gemischt sein soll. Zusammengefaßt werden mußte diese Mischung durch den Willen, ein Problem zu lösen, dessen Lösung eben im Interesse des Bereiches lag.

Natürlich ist dieses Rezept nicht neu. Mit anderen Worten haben wir es oft in den Beschlüssen und Empfehlungen der Sozialistischen Einheitspartei gefunden. Es aber praktisch anzuwenden dauerte länger und war schwieriger als das bloße Studium der Beschlüsse. Die Erkenntnis dazu muß reifen, und das geschieht leider nicht in Stunden. Und ebenso natürlich wie bedauerlich ist eben, daß sie nicht neben, sondern nur in der Arbeit reift.

Schlüssel zum Erfolg

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit garantiert nicht den Erfolg, sie ist nur der Schlüssel dazu. Auch

das mußten wir lernen. Als sich endlich die Fronten zwischen den verschiedenen Partnern geklärt

bilisieren waren, als offen und ehrlich die vermutlichen Ursachen der Mißerfolge eingeschätzt waren — als das alles geklärt war, da gab es immer noch Fehlschläge. Keine der eingeleiteten Maßnahmen brachte sofort den Erfolg.

Heute wissen wir, daß eine ganze Kette von einzelnen, voneinander unabhängigen, manchmal getrennt und manchmal einzeln auftretenden Fehlern die Pannen verursachten. Vor einigen Monaten war Resignieren aber leichter als Weitermachen, vor allem war es praktisch risikolos, während das Weitermachen Sorgen für alle brachte — und das nicht zu knapp, weil ständig die Gefahr bestand, den ganzen Produktionsplan des Bereiches durcheinanderzubringen.

Heute können wir beruhigt über unsere vergangenen Sorgen lächeln. Im Dezember haben die lötfähigen Schichten praktisch ihre Bewährungsprobe in einer störungsfreien Rekordproduktion bestanden. Die Mitte des Jahres übernommenen Sorgen und Risiken waren nicht vergeblich!

Günter Adler, Bereichsleiter EQ, Mitglied der Leitung unserer Betriebsparteiorganisation



Genosse Adler, Autor unseres Beitrages

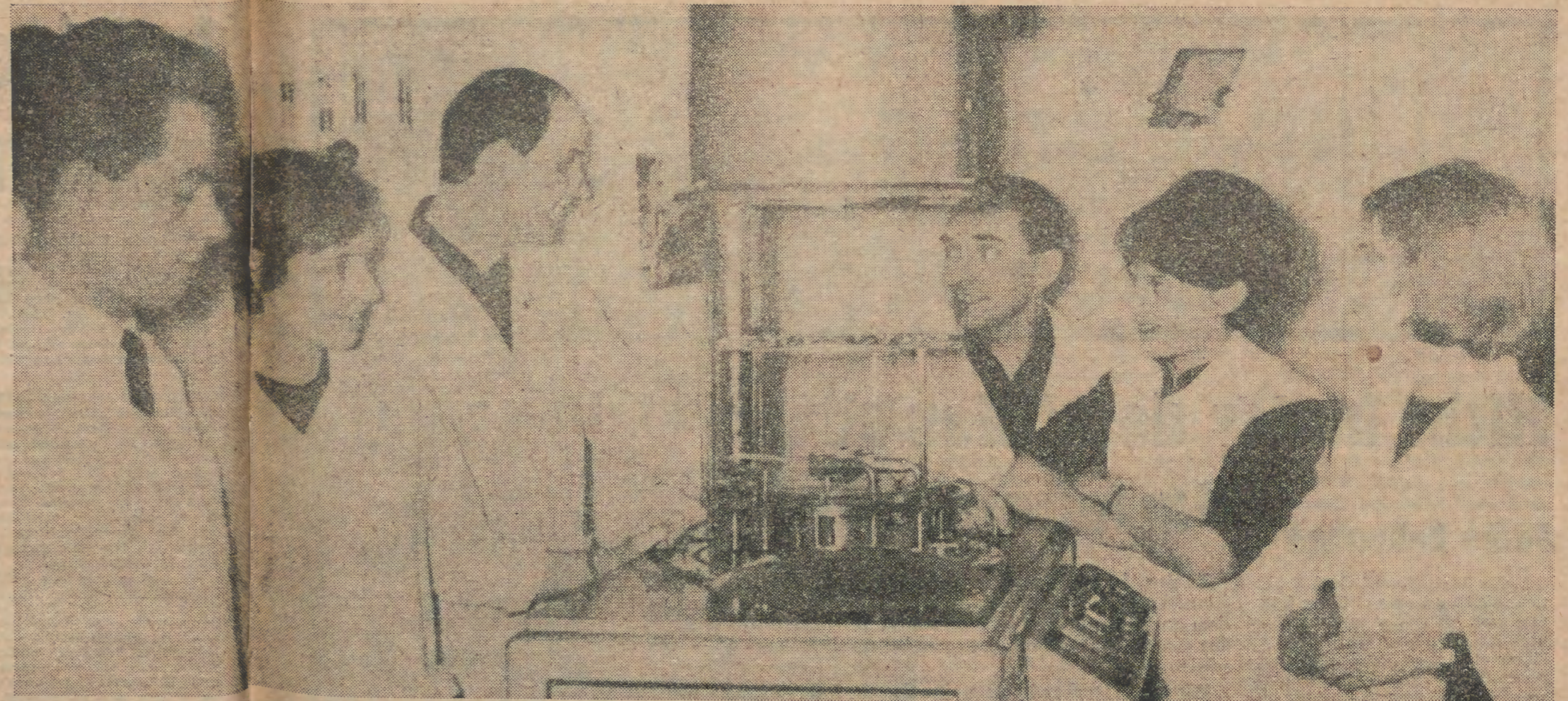
hatten, als Einigkeit darüber erzielt war, wie die lötfähigen Aufdampfschichten in der Produktion zu sta-

An unsere Leser!

Genosse Adler hat in seinem Beitrag einige Probleme angesprochen, die vielleicht auch in anderen Bereichen in dieser oder jener Form auftreten. Welche Erfahrungen liegen dort vor? Wird die Auffassung des Genossen Adler voll akzeptiert?

Wir würden uns freuen, zu dieser Thematik die Gedanken anderer Kollegen und Arbeitsgruppen an dieser Stelle veröffentlichen zu können.

Die Redaktion



DIETMAR GLÜCKL, SIGRID BERMANN, GERHARD SIEGEL, HARALD ZUHLSDORF, CHRISTINE LUDTKE UND HEIDEMARIE ACHTENHAGEN (von links nach rechts) im Gespräch über die Einführung eines speziellen Herstellungsverfahrens an der Hochdruckanlage zum Aufdampfen von Metallschichten auf Quarzelemente

VII. Parteitag — Sache aller

Der Funke

Die Seite der FDJ - Grundorg.



Nicht hinter dem Ofen sitzen - Unlogisch

Farbe bekennen

Lieber Jugendfreund Gerd, Du betonest, daß Du kein politisches Interesse hast. Ich möchte sagen, daß Du dahinter nur Deine Trägheit, einen klaren politischen Standpunkt zu beziehen und aktiv im Verband mitzuarbeiten, verstecken willst. Aber niemand kommt doch heute in der Klassen-Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Imperialismus um eine Stellungnahme herum. Jeder muß sich entscheiden — für den gesellschaftlichen Fortschritt, für den Frieden oder für die überlebte alte Gesellschaftsordnung, den Kapitalismus. Und nach der Entscheidung muß man etwas tun.

Mein Beitrag zum VII. Parteitag ist, meine Leistungen in der Lehre zu verbessern und meine Aktivität im Verband noch mehr zu steigern, um selber am Aufbau unseres besseren Lebens mitzuhelfen.

Damit ich später — wie Nikolai Ostrowski — sagen kann: Ich habe meine ganze Kraft für das Höchste der Menschheit, für den Sieg des Sozialismus, eingesetzt!

Rüdiger Freitag, Lehrling

Worte helfen nicht

Hier meine Meinung zu dem Artikel: „Vor oder hinter dem Ofen?“ — Als ich diesen Artikel las, da mußte ich im ersten Moment über die Begründung für den Austritt lachen, denn im Grunde genommen scheint dem Jugendfreund Gerd jede Arbeit zuviel zu sein. Er behauptet, er ist kein Gegner unseres Staates, hat aber kein politisches Interesse. Um zu beweisen, daß man kein Gegner ist, muß man aber etwas tun.

Ich bin AFO-Sekretär des Bereiches Spezialröhren und möchte mit meiner Arbeit unseren Staat stärken. Mich interessiert es sehr, was in den kapitalistischen und sozialistischen Ländern passiert. Zum Beispiel der Aggressionskrieg der USA in Vietnam. Mich empört es immer wieder, wenn ich daran



denke, wieviel Menschen unschuldig sterben müssen. Ich habe mir Gedanken gemacht, wie man dem vietnamesischen Volk helfen könnte, denn Worte allein helfen nicht. Jede Woche arbeite ich eine Stunde länger. Damit stärke ich die DDR und unterstütze gleichzeitig das vietnamesische Volk.

Und du, Gerd, spürst keine Anteilnahme, keine Verpflichtung? Kannst du es vor deinem Gewissen und deiner Zukunft verantworten, abseits zu stehen?

Heidrun Hoppe,
FDJ-Gruppensekretär

Partei ergreifen!

Zu dem Artikel in unserer letzten Ausgabe „Vor oder hinter dem Ofen?“ gingen uns zahlreiche Stellungnahmen von FDJlern zu. In dem erwähnten Artikel ging es um die Austrittserklärung des FDJlers Gerd K., begründet mit „politischem Desinteresse“ — wie er schrieb.

Wir veröffentlichen heute einige der uns zugegangenen Beiträge, die sich an Gerd K. richten.

Amboß oder Hammer sein?

Lieber Jugendfreund K.

Deine Austrittserklärung habe ich aufmerksam gelesen. Dein Nichterscheinen zu den FDJ-Versammlungen ist ein Zeichen Deiner Bequemlichkeit, niemals aber ein Ausdruck politischen Desinteresses, denn Dein tägliches Auftreten, Deine Arbeit, Deine Stellung in der Gesellschaft, dies alles ist Politik. Und wir FDJler wollen politisch sein; unsere Bequemlichkeit überwinden; für unseren Staat alles tun, ihn ökonomisch und damit politisch stärken; dazu

beitragen, daß das Völkermorden in Vietnam endlich ein Ende hat.

Jede Tat, die unsere Republik stärkt, ist ein Beitrag dazu. Aus diesem Grunde hat unsere Gruppe in ihrer FDJ-Arbeit ein ökonomisches Problem des Betriebes in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen — und wir werden es erfüllen!

Überprüfe deshalb Deinen Schritt noch einmal gründlich. Überlege: willst Du — wie unser großer Dichter Goethe gesagt hat — Amboß oder Hammer sein?

Dipl.-Ing. Walter Jäckel,
Gruppensekretär im T-Bereich

Das neue, sozialistische Zeitalter verlangt von der Jugend der DDR kühnere Pioniertaten, einen größeren Pioniergeist, als es die Entdeckung Amerikas verlangt hat

Aus dem Jugendkommuniqué



In unserer heutigen Gesellschaftsordnung brauchen wir jeden Jugendlichen. Es ist unmöglich für uns, nicht gut zu arbeiten, sondern man muß sich auch mit der Politik befassen. Gerd K. erklärt in seinem Austrittsschreiben, er hat nichts gegen unseren Staat, sondern ist nur desinteressiert an der Politik.

Mir kann man mit so einer unlogischen Sache nicht kommen! Wenn man nicht gegen unseren Staat ist, ist man also für ihn. Dann betreibt man auch die Politik unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates!

Ich bin überzeugt, Gerd fehlt politisches Wissen, um die Zusammenhänge zu erkennen. Aber das kann er sich im Jugendverband am besten aneignen. Deshalb rate ich Gerd, überlege Dir diesen Schritt nochmals. Wolfgang Hain, Mitglied der Zentralen FDJ-Leitung

Nicht schieben lassen, selbst die Entwicklung mitgestalten

Es kommt nicht das erste Mal vor, daß besonders Jugendliche nicht verstehen, daß die Politik das Leben der Menschen zutiefst beeinflusst, sowohl positiv als auch negativ. 1933 waren auch viele unpolitisch, deshalb wählten sie Hitler (oder übten Stimmhaltung) und verloren später im Krieg ihr Leben, ihr Hab und Gut oder liebe Familienangehörige. In Westdeutschland war man auch jahrelang unpolitisch, und viele sind es noch heute. Deshalb haben sie auch 700 000 Arbeits-

lose, weil für sie die Monopole die Politik machen.

Bei uns machen wir Politik! Mein Beitrag zum VII. Parteitag ist, mich persönlich politisch und fachlich weiterzuqualifizieren, um zu helfen; daß der Sozialismus über den Kapitalismus auch in Deutschland triumphiert. Ich will mich nicht von der Entwicklung schieben lassen — wie Du —, sondern ich will die Entwicklung mitgestalten.

Wilma Vobach,
FDJ-Gruppe Technik

Mal so, mal so: Interessantes für jedermann



Schüsse während der Generalprobe

Keine Angst — die „Schüsse“ waren harmloser Natur, es handelte sich um sogenannte „Schnappschüsse“, Fotografenschüsse. Und geschossen wurde auf das aufblühende Berlin nach der Jahrhundertwende. Im Metropol-Theater hatte „Die keusche Susanne“ am 13. Januar ihre Generalprobe. Im Parkett in der ersten Reihe Stative, Kameras, Teleobjektive und hinter den „Geschützen“ die Fotografen. Auf Grund einer freundlichen Einladung des Werbeleiters im „Metropol“, Manfred Hildebrand, befanden sich unter den klickenden Kameras der Berufsfotografen auch zwei Amateurkameras des WF-Fotozirkels.

So entstanden die auf dieser Seite gezeigten Aufnahmen. Jean Gilberts Operette „Die keusche Susanne“ spielte eigentlich in Paris, im Moulin Rouge. Gilberts Sohn Robert bearbeitete in den 50er Jahren das Werk seines Vaters neu und verlegte die Handlung nach Berlin. Bekannte Schlager aus heute nicht mehr aufgeführten Operetten Jean Gilberts wurden in der „Keuschen Susanne“ von Robert Gilbert als musikalische Ergänzung verarbeitet: „Puppchen, du bist mein Augenstern...“, „Ja, das haben die Mädchen so gerne...“ usw. Mit diesen zugkräftigen Melodien erscheint auf der Bühne in einer Rückblende das Jahr 1902 in Berlin — die damaligen Vergnügungszentren, die Behrenstraße, das „Palais de Danse“, die vornehmen Leute der Gesellschaft und die leichten Mädchen,

ihre anrühigen „Verhältnisse“, ihre geheuchelte Moral, ihre grenzenlose und heimlich ausgetobte Vergnügungssucht. Jeder spielt seine Doppelrolle, bestehend aus Tugend und Laster, aus Anständigkeit und Verderbtheit. Davon und von der Musik Gilberts lebt die Operette. Witzig, ironisch und voller Schwung geht dieses „süße Leben“ der Vergangenheit über die Bretter.

Der eine oder andere unserer lieben Mitmenschen sollte vielleicht wieder einmal sein flimmerndes Filzlatzentheater für einige Stunden vergessen, um zu sehen, was sich auf diesen Brettern tut. Die Bühne, die der Bildschirm zeigt, hat lange nicht die Atmosphäre, die ein Theaterbesuch vermittelt. Und es muß ja nicht unbedingt das Metropol-Theater sein. Berlins Theater erwarten Besucher aller Geschmacksrichtungen.

Luftschuttschulung

Am 1. Februar 1967 von 8.00 bis 9.00 Uhr: B. und I.-Zugführerschulung, LS-Keller/Bauteil D.

Am 4. Februar 1967 von 8.30 bis 11.00 Uhr: Komiteeschulung, LS-Keller/Bauteil D.

DIE FOTOS ZEIGEN: Marta Rafael, Susanne Leiterer, Reiner Schöne, Fred Kronström

Das Ballett

(Fotos: Prust)



Unsere Schachaufgabe

S. Szöghy, Magyar Sakkelét 1953

Matt in zwei Zügen

WeiB: Kb3, Dh8, Td1, Te6, La7, Lf1, Sa4, Sc2., Bd2, d6, f5

Schwarz: Kd5, De1, Th4, Lg7, Lh1, Sb2, Bc6, e3, e7

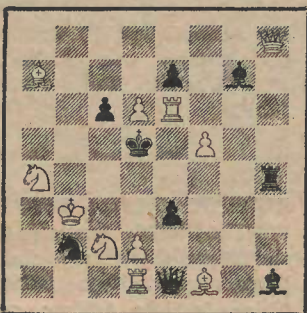
Auflösung aus Nr. 4/67 (K. Hasenzahl)

1. Sb5 (droht Td5 matt) Txb5 matt.

1. ... e6/f6 2. Sd7/Lf4 matt

1. ... beliebig, 2. Td5 matt.

Müller, Sektion Schach



Woche vom 6. 2. bis 10. 2.

Essen zu 0,70 MDN

Montag: 1. Kartoffelsuppe mit Fleisch- einlage, eine Scheibe Brot; 2. wie 1.

Dienstag: 1. Specksalat, gebratenes Ei, Krautsalat; 2. Wiener Rostbraten, Röstkartoffeln, rote Bete

Mittwoch: 1. Fisch gekocht, Kräuter- soße, Kartoffeln, Krautsalat; 2. Fleisch- haschee, Kartoffeln, Sauerkohlsalat

Donnerstag: 1. Schweinebauch über- backen, Kartoffeln, Sauerkraut; 2. Fisch gebraten, Senfsoße, Kartoffeln, rote Bete

Freitag: 1. Pikante Nieren, Reis, Kraut- salat; 2. Schweinebraten, Kartoffeln, Sauerkraut

Essen zu 1,- MDN

Montag: Schaschlyk von Hammel- fleisch, grüne Bohnen, Kartoffeln

Dienstag: Gemüseintopf mit Fleisch- einlage, eine Schrippe, ein Stück Kuchen

Mittwoch: Kotelett mit Currysoße, Butternudeln, Krautsalat

Donnerstag: Fisch-Hackbraten, To- matensoße, Kartoffeln, Rotkohlsalat

Freitag: Kohlroulade, Kartoffeln, Krautsalat

Schonkost zu 0,70 MDN

Montag: Milchreis mit Apfelstücken

Dienstag: Hühnerfrikassee, Reis, Kompott

Mittwoch: Fisch gekocht, Kräuter- soße, Kartoffelbrei, Kürbiskompott

Donnerstag: Rinderschnitte gedün- stet, Möhren, Kartoffeln, Apfelmus

Freitag: Kartoffelsuppe mit Fleisch- einlage, eine Wiener, eine Scheibe Brot.

Änderungen vorbehalten —

Werkküche

Kleine Chronik

Das 5jährige Betriebsjubiläum be- gingen: Kollege Max Kuphöfer (VV 1) am 15. Januar, Kollegin Margarete Blank (PG 3 — 156) am 15. Januar, Kollegin Monika Hoffmann (PH 149) am 16. Januar, Kollegin Käthe Kaczmarek (ER 2 — 101) am 18. Jan- uar und Kollege Walter Binder (EV 5 — 462) am 23. Januar 1967.

Allen Jubilaren herzliche Glück- wünsche und weiterhin alles Gute! Nachträglich gratulieren wir Kollegin Wally Schilder (WS 1) zum 5jährigen Betriebsjubiläum, auf das sie im Oktober vergangenen Jahres zurück- blicken konnte.

Bilanz eines Jahres

Im Jahr 1966 konnte in unserer Gewerkschaftsbücherei (Bild links) ein absoluter Zuwachs von Büchern um 1000 Stück erreicht werden. Davon war über die Hälfte Sach- und Fachliteratur. Die Gewerkschaftsbibliothek hatte damit am Jahresende 13 160 Bücher in ihrem Bestand.

1760 Leser nutzten im Jahre 1966 die Möglichkeit, sich weiterzubilden und ihre Freizeit mit einem Buch geistig anregend zu gestalten. Insgesamt wurden 37 365 Bücher ausgeliehen, das sind je Leser 21 Bücher.

Der prozentuale Anteil von schöngeistiger Literatur betrug 57 Prozent, der der Sach- und Fachliteratur 39 Prozent. Die Gewerkschaftsbibliothek gab auch wieder zwei Halbjahresverzeichnisse „Unsere Bücherschau“ heraus und stellte einen Auswahlkatalog „Elektrotechnik“ zusammen, der von vielen fachlich interessierten Lesern sehr begrüßt wurde.

G. Jurich, Büchereileiterin



Bücherwurm empfiehlt

Theun de Vries (Holland) schrieb dieses lesenswerte Buch. — Der holländische Maler Vincent van Gogh kam 1881 nach den Haag, um seine künstlerische Ausbildung fortzusetzen. Die soziale Thematik seiner Bilder und seine eigenwillige Ausdrucksform stießen jedoch auf Unverständnis und Ablehnung. Als Gefährtin seiner Einsamkeit nimmt er die schwangere Straßendirne Sien und ihre Kinder zu sich und verläßt sie erst, als Sien in ihr altes Leben zurückfällt. Die Erzählung zeigt, wie leidenschaftlich Vincent während dieser zwei Jahre im Proletarierviertel der holländischen Residenzstadt bemüht war, im Le-

Vincent im Haag

ben und in seiner Kunst die sozialen Auffassungen zu verwirklichen, die er sich unter den Bergleuten der Borinage erworben hatte.

„Die Perle“ ist der Titel einer Erzählung und des gleichnamigen Buches, das 18 weitere Arbeiten des amerikanischen Schriftstellers John Steinbeck. Die 19 Erzählungen dieses Bandes bilden einen instruktiven Querschnitt durch das umfangreiche erzählerische Werk des bekannten amerikanischen Schriftstellers, von der knappen Skizze bis zum Kurzroman und zu einzelnen Kapiteln aus romanartigen Werken. Die Geschichten, die meist in Kalifornien, Steinbecks Geburtsland, spielen, handeln vorwiegend von Farmern und armen Mischlingen, den Paisanos — von ihrer Umwelt und ihrem Teil tragischen Schicksalen.

Selbstgeschneidertes

Ab 9. Februar 1967 beginnt wieder der Schneiderzirkel Er wird jeweils donnerstags um 15.00 und um 16.45 Uhr im Kulturhaus durchgeführt.

Wienke,
Zirkelsekretär (App. 23 86)

KRAFTIGE FARBEN BEVORZUGT DIE WINTER-MODE. Ensemble-Kostüme in vielfältiger Gestaltung sind eine beliebte, zweckmäßige Bekleidung für kleine festliche Anlässe auch für die stärkere Frau. Die wenig an die Figur herangeführten Jacken werden gern mit Borten, Soutache, Blenden oder — wie bei dem gezeigten Modell — mit Stepperei geschmückt. Bluse und Jackenfutter wurden im Deutschen Modemodellinstitut aus roséfarbener Seide gearbeitet



Mentalitäten

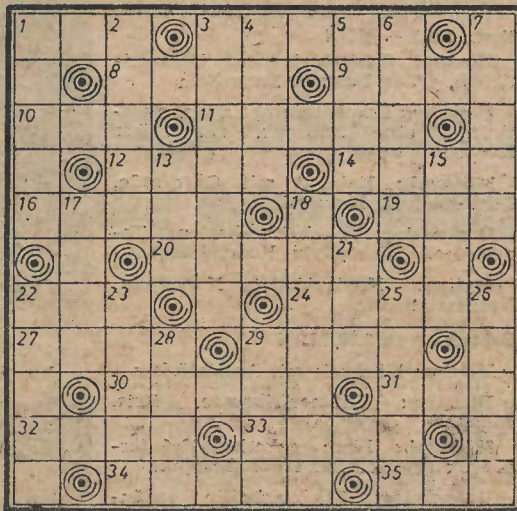
Zwei britische Autofahrer führen zu scharf an eine Straßenkreuzung heran. Wenige Millimeter voneinander entfernt blieben beide Wagen stehen. Sofort stiegen beide Briten aus und beschimpften sich fürchterlich. Jeder behauptete, der andere habe die Vorfahrt nicht beachtet.

Zwei französische Autofahrer führen scharf an eine Straßenkreuzung heran. Wenige Millimeter voneinander entfernt blieben beide Franzosen stehen. Sie stiegen schnell aus — und beglückwünschten sich gegenseitig, mit ihrer enormen Geschicklichkeit wieder einen Unfall vermieden zu haben.

Zwei deutsche Autofahrer führen scharf an eine Straßenkreuzung heran. Millimeter spielten keine Rolle, sie stießen hart zusammen. Jeder der beiden Fahrer hatte sich von vornherein im Recht gefühlt und deshalb auf keinen Fall nachgeben wollen. (Über eine eventuelle Diskussion von Krankenbett zu Krankenbett ist nichts verlautet.)

???

Waagrecht: 1. Stadt in Marokko, 3. Teil des Drucksatzes 8. Lasttier, 9. Gasthausangestellter, 10. Erfrischung, 11. Nebenfluß der Rhone, 12. lat.: vor, 14. Nebenfluß der Donau, 16. österreichischer Lyriker, 19. englisch: zehn, 20. Bewohner einer Volksrepublik, 22. internationaler Schriftstellerverband (Abk.), 24. Liebhaber, 27. lat.: Würfel, 29. Nebenfluß des Rheins, 30. Kreisstadt im Bezirk Gera, 31. französischer Romanschriftsteller (19. Jahrh.), 32. römischer Kaiser, 33. Märchenwesen, 34. unempfindlich, 35. Mädchenname, 5. englischer Adelstitel, 6. Oberbürgermeister der Hauptstadt der DDR, 7. Farbe, 13. Stadt in der in Frankreich, 3. Presseerzeugnis, 4. Tadshikischen SSR, 15. Zeitepoche, 17.



Saugwurm, 18. Zeitschriftentitel, 21. selten, 22. Fahrzeugdefekt, 23. ital. proletarische Dichterin (gest. 1945), 25. Zeitungsabonnent, 26. Singspielkomponist (18. Jahrh.) 28. Wohlgeruch, 29. ostasiatische Völkerschaft (japan. Ureinwohner).

AUFLÖSUNG VON NR. 4

Waagrecht: 1. Mosel, 4. Brasilien, 8. Sedan, 9. Kola, 11. Aal, 12. Abel, 14. Gral, 16. Oise, 18. Amati, 19. Rilla, 20. Rest, 22. Dreh, 23. Exil, 24. Rio, 26. Note, 27. Tatra, 29. Normannen, 30. Omaha.

Senkrecht: 1. Maas, 2. Saida, 3. Lein, 4. Bulgarien, 5. Seal, 6. Lalo, 7. Nebelhorn, 9. Klage, 10. Artel, 12. Asien, 13. Liane, 15. Ais, 17. irr, 21. Tram, 22. Dorn, 25. Itala, 27. Trio, 28. Anna.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation. Verantwortlicher Redakteur: Margot Schleichener; 2. Redakteur: Volkmar Hesse. Redaktion: 4. Geschoß, Bauteil E, Zimmer 4506. Telefon: 63 27 41, Apparat 2323. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 5017-B des Magistrats von Groß-Berlin. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, 108 Berlin.